

# Der ausgewanderte Altar von Glis

Wie der barocke Gliser Altar ins Elsass und der gotische Altar wieder zu Ehren kam

Glis. – Seit 1906 steht der barocke Hochaltar der Wallfahrtskirche «Unsere Liebe Frau vom Glisacker» im elsässischen Bollwiller, etwa 20 Auto- oder Zugminuten von Mülhausen entfernt.

Mit Raymond Henniger, Pfarrer der Kirchgemeinde Bollwiller, kennen auch die interessierten Kirchbesucher die Herkunft des Altars. Eine auf der Rückseite des Altars angebrachte und in Französisch abgefasste Inschrift nennt die Kirche der Pfarrei Glis-Brig als dessen ursprüngliche Heimat. Nicht fassbar mit dem «Heimatschein» ist die spannende bis heute nicht restlos geklärte Geschichte der Gliser Altäre, in die sich der Bollwiller-Altar reiht.

## Der gotische Altar – zerlegt und eingelagert

Als Stockalper (1609–1691) zu seiner Macht aufstieg und als Stifter und Bauherr bleibende Werke schuf, war die Gotik bereits im Niedergang begriffen. Der Barock war nun der prägende Stil, dem sich Baumeister und Kunstschaffende unterordneten. In Verkennung der spätgotischen Werke wurden im Wallis reihenweise Statuen und ganze Altäre aus Kirchen und Kapellen verbannt, vermarktet oder auch in dunkle Verliese gewiesen. Dem Diktat des Barocks, «dieser lebensfrohen, üppigeren Kunst- und Geisteshaltung», folgte auch der mächtige Kaspar Stockalper, lesen wir bei Peter Arnold in der Stockalper-Biografie. So kam es, dass der alte gotische Hochaltar aus dem Jahr 1480 aus der Kirche Glis verschwand und stückweise in die Verliese des Kirchturms eingelagert wurde. In die Verbannung geriet jener gotische Hochaltar, den 1479 Johann Ambruster, Pfarrer von Naters, in Basel beim Altarbauer Heinrich Isenhut bestellte und ein Jahr später in der Kirche Glis aufrichten liess. Die Statuen des Ambruster-Altars wurden von Martin Koch und die Flügel von Paul Löwensprung bemalt. Es kam nicht von ungefähr, dass der Natistischer Pfarrer als edler Spender auftrat, war doch zu jener Zeit Glis der Pfarrei Naters zugehörig. Das linksufrige des Rottens gelegene Gebiet der Kirche Glis vermochte sich erst 1642 unter Stockalpers Einfluss von der Mutterkirche loszukaufen.

## Bernardi schuf den «neuzeitlichen» Barock-Altar

Mit der baulichen Neugestaltung der Kirche von Glis durch die Gebrüder Bodmer aus Primmell in den Jahren 1648 bis 1668, gedachte Kaspar Stockalper auch einen neuen Hochaltar aufzurichten. Er verhandelte deshalb am 9. Juli 1648 in Domodossola mit dem Meister Giorgio Bernardi, und noch am gleichen Tag wurde der Vertrag beidseitig unterschrieben. Schon nach zehn Tagen wurde der Vertrag revidiert, weil das vorgelegte Projekt dem Stifter und Auftraggeber viel zu einfach erschien. Stockalper erhöhte den Lohn, wofür der Meister noch 40 Statuen und zusätzliche Säulen in den Altar einzufügen hatte. Das Kunstwerk wurde in Domo fertiggestellt. «Mültini» trugen es über den Berg nach Glis. Offensichtlich war Stockalper mit der Ausführung zufrieden, betraute er doch den nämlichen Bernardi mit der Anfertigung eines kleineren Altars für die Kapelle «Englisch Gruss». Am 29. Oktober 1649 bezahlte Stockalper die «endliche Abrechnung» Bernardis, die er mit 1500 Kronen beglich. Nach Paul Heldner, Verfasser der Schrift «Die Wallfahrtskirche von Glis», stammen auch die Seitenaltäre – der Rosen-



Der sog. Bollwiller-Altar, von Stockalper für die Kirche Glis gestiftet, stand bis 1904 als Hochaltar in der Wallfahrtskirche Glis.

Foto wb

kranzaltar auf der Frauenseite und der Skapulieraltar auf der Männerseite – von Giorgio Bernardi. Da erhebt sich die Frage, ob Altarbauer Bernardi 1650, also im selben Jahr gleich drei Altäre, nämlich den Hochaltar (Arnold) und zwei Seitenaltäre (Heldner) für die Kirche in Glis anfertigen konnte? Oder könnte es sein, dass die obere Stufe des Altars (Maria mit dem Kinde Jesu) erst im Jahre 1686 auf

Bernardis Altar aus dem Jahre 1650 aufgesetzt wurde?

## Der gotische Altar soll wiedererstehen!

Im beginnenden 20. Jahrhundert interessierten sich Museen um die sakralen, von der Gotik geprägten Kunstwerke. Im Wallis fanden sie denn auch mancherorts «nutzlos» gewordene Statuen und ganze Altäre. Aus Beinhäusern, Sakristeien oder

auch auf den Dachböden der Pfarrhäuser, Kapellen und Kirchen lagerte das vom Zeitgeist des Barocks verdrängte Kulturgut. Im Gegensatz zu der früher missverstandenen Gotik erinnerte sich die Kirche Glis wieder an den «ausgedienten» im Kirchturm eingelagerten Altar. Die Pfarrei Glis-Brig war 1901 gut beraten, den von der Sorgfalt vernachlässigten Altar wieder in seinen originalen Zustand

zu versetzen. Nicht irgendein Altarbauer, sondern der bestausgewiesene Theodore Klem von Colmar sollte den lädierten Altar wieder als spätgotisches Werk erstrahlen lassen. Der Elssässer Klem stand vor der Herausforderung, in der Restauration die fehlenden und nicht reparaturfähigen Teile und Statuen im vorgegebenen Stil zu ersetzen. So stammen das Gesprenge, das Antependium mit

dem Unterbau und der Tabernakel von Klem.

**Das gösste Werk Klems: der gotische Hochaltar in Glis**  
Am 15. August 1904, am Fest Maria Himmelfahrt, feierte die Pfarrei Glis-Brig die Einweihung des wiedererweckten gotischen Altars. Aus der Würdigung Klems in der Monatsschrift «Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen» haben wir einige Details herausgegriffen: Laut den Ausführungen wurde die Bildhauerwerkstätte Klem durch den Vater, Theophile Klem, 1838 gegründet. Die Werkstatt mit 60 Beschäftigten gelte längst als «die erste in Süddeutschland». Mehr als 1200 Altäre und ebenso viele Kanzeln in Holz, Stein und Marmor entstammten Klems Werkstatt, «überall dem genialen Meister und dessen Vaterstadt Colmar Ehre machend». Klems Hauptverdienst bestünde darin, dass er alte Bildschnitzwerke, besonders Altäre, gerettet und die schadhaften oder fehlenden Teile im strengen Geist der kirchlichen Kunst ergänzt habe. Sein grösstes Meisterstück sei aber die Restauration des für die Kirche Glis bestimmten Hochaltars aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert.

## Es erblühte der Gedanke einer Restauration

Schon vor 10 Jahren sei in Glis der Gedanke erwacht, aus den im Kirchenspeicher vorgefundenen Resten des ehemaligen Hochaltars, bestehend aus etlichen defekten Altarflügeln und sonstigen Fragmenten (Pilastern) einen neuen Altar herzustellen. «Die geistreiche Komposition Klems von zahlreichen Baldachinen und schlanken Figuren eine riesenhafte Pyramide bildend, die ganz dem Stile jener Kirche angepasst ist», vertrat Klems grosses Können.

Es sei keine Kleinigkeit, die «feine Profilierung des Holzschnitzwerkes getreu nachzubilden und die fehlenden Freifiguren im Geist der alten Bilder neu erstehen zu lassen, ohne dass man den Unterschied zwischen alt und neu erkenne». Der Bericht erwähnt weiter die Statuen, die «im Geiste der alten Meister» in der Werkstatt Theophil Klems neu entstanden sind, so etwa die Heiligenfiguren Petrus und Paulus sowie St. Theodul und St. Nikolaus, die zwei Patrone des Kantons Wallis. Die Gesamtwirkung sei durch die schönen in München gereinigten originalen Altarflügel wesentlich erhöht worden. In Anbetracht der grossen Verdienste, welche sich Herr Klem auf dem Gebiet der kirchlichen Kunst erworben hat, hätten «Se. Majestät der Kaiser geruht, ihm den Kronenorden zu verleihen».

## Altarbauer Klem nahm den Barockaltar an Zahlung

Paul Heldner erwähnt in der Erstausgabe «Die Wallfahrtskirche von Glis» den Handel, der den Barockaltar ins Elsass, nach Bollwiller wies. Die etwas hohen Kosten für die Wiederaufrichtung des gotischen Hochaltars hätten der Pfarrei Glis-Brig finanzielle Schwierigkeiten bereitet. In der Not habe Theodor Klem den Barockaltar an Zahlung genommen und diesen der Pfarrei Bollwiller weiterverkauft. An anderer Stelle berichtet Tita v. Oetinger im Walserbuch Nr. 46, die hohen Zolgebühren bei der Rücksendung des in Colmar restaurierten Altars hätte Glis bewogen, den Barockaltar feilzubieten. Wie dem auch sei, der Anblick des «ausgewanderten» Hochaltars der Kirche Glis ist eine Reise ins kleine rund 3550 Seelen zählende Bollwiller wert! gtg



Der «Heimatschein» des Barockaltars in der Kirche von Bollwiller. In den 60er-Jahren kam es zu einem Freundschaftstreffen der Kirchenchöre von Glis und Bollwiller, die in Bollwiller wie auch in Glis gemeinsam «die Messe sangen». Rechts: Raymond Henniger, Pfarrer der katholischen Kirchgemeinde Bollwiller, kennt aus seinen Bergtouren die ursprüngliche Heimat «seines» Altars.

Foto wb

